

# IMPULSE

Viele Hilfen  
aus einer Hand



## INHALT



Blick zurück –  
Leben im **Godesheim 1946** 3



**Kaliningrad** –  
Gegensätze verwirren die Sinne 5



**Respekt!** –  
Jugendliche in Medinghoven 7

**Ostahasi?** Nikolausi? 9

Was machen wir  
am **Wochenende** 10

Treppauf, treppab – lebendiges,  
quirliches **Kästner-Haus** 11

**Man versus Horse** Marathon 12



Freizeitspaß im **Dörks-Haus** 12



Familie und Beruf – **U3-Betreuung**  
in der Münsterstraße 14



Das Beste gratis,  
aber nicht umsonst! –  
**Für Sie gelesen** 15



Laufsteg für **Topmodels**  
in Meckenheim 16

## EDITORIAL

### HABEN SIE ANGST?

Schlimm war das, was wir Anfang des Jahres in der Presse lesen konnten: Gewalttätige Jugendliche, die arme Rentner halbtot schlugen.

Und auch schlimm, was Politik und Presse daraus gemacht haben! Höhere Strafen, das Herabsetzen des Alters für Strafmündigkeit und Erziehungscamps wurden gefordert, manche auch vorgestellt. Toll, wie man mit Boxen Jugendliche unaggressiver macht. Das hätte ich nicht gedacht. Und wenn sie dann doch mal wieder aggressiv werden, dann wissen sie wenigstens, wo es richtig weh tut.

Natürlich kann die Anbindung auffälliger Jugendlicher an einen Sportverein, eine Aufgabe oder eine Bezugsperson sehr hilfreich sein. Das aber ist nichts Neues.

Perspektivlosigkeit und Langeweile sind eine hervorragende Basis für Drogen, Gewalt und Kriminalität.

Haben Sie Angst? Zu Recht! Denn wenn wir das nicht in den Griff bekommen, dann sieht es vielleicht bald so schwarz aus, wie uns die Medien manchmal weiß machen wollen. Aber es gibt Mittel gegen diese Entwicklung: dranbleiben an den Jugendlichen, Kontakte knüpfen, im Gespräch bleiben, Zeit investieren, Horizonte erweitern, auch mal gemeinsam Spaß haben.

Kinder und Jugendliche sind Menschen, die einen Platz in der Gesellschaft suchen. Sie werden einen Platz finden, vielleicht aber nicht den, den wir sinnvoll finden. Wir müssen Räume schaffen und Wege aufzeigen, die gut und gesund sind, auch wenn es nicht immer leicht ist, auch wenn es Geld kostet. Ich sage bewusst, „wir müssen“, denn ich halte es für unsere Pflicht, menschlich, gesellschaftlich und christlich. Die Gestaltung unserer Gesellschaft liegt in unserer Verantwortung, und nur wenn wir uns dieser Aufgabe stellen, können wir angstfreier in die Zukunft!

*Iris Gronbach, Pfarrerin*

## IMPRESSUM

### Herausgeber

Ev. Jugendhilfe Godesheim  
Venner Str. 20, 53177 Bonn-Bad Godesberg

### Redaktionsteam

Antje Martens, Rolf Wermund  
V.i.S.d.P.: Klaus Graf  
Tel. 02 28/38 27-0, Fax 02 28/38 27-116  
amartens@godesheim.de oder rwermund@godesheim.de

**Gestaltung:** kipconcept gmbh

**Druck:** Engelhardt, Neunkirchen

**Fotos:** Redaktion, Rike Bouvet

### Spendenkonto

Pro Sociale, der Förderverein für soziale Arbeit, Bonn e.V.  
Commerzbank AG Bonn, BLZ 380 400 07, Konto 3 035 888

# EIN BLICK ZURÜCK, DOCH NICHT IM ZORN ...

Erinnerungen von Dieter Behrens

Mein Start zum Godesheim begann 1946 mit Fensterklirren und dröhnenden Motorengeräuschen. Da war ich mal gerade 7 Jahre alt. Meinen Vater kannte ich nur von einem Foto. Er war, wie so viele im Krieg umgekommen.

Zwei russische Panzer fuhren auf den Hof vor unserer Wohnung in einem Leipziger Vorort. Meine Mutter hatte es wohl schon gehaut, und während die Soldaten durch den Hinterausgang das Haus betraten, verließen wir es fluchtartig durch den Haupteingang. Innerhalb kurzer Augenblicke musste ich entscheiden, welches Spielzeug ich mitnehmen wollte und entschied mich spontan für eine kleine Bahnschranke von meiner Holzseisenbahn. Ich habe mich später oft gefragt, wie ich zu dieser seltsamen Entscheidung kam. Vielleicht lag das Teil ganz oben in der Spielzeugkiste und Zeit zum Nachdenken und weise Entscheidungen treffen, gab es einfach nicht. Die Züge in den Westen waren brechend voll und selbst auf den Dächern der Waggons klammerten sich die Menschen. Es war die Flucht vor den Segnungen eines kommenden sozialistischen Arbeiter- und Bauernparadieses.

## Zwei Pfennig zum Glück

Irgendwann kamen wir in Godesberg an und weiter ging es zu Fuß ins Heim. Mit einem dicken Kloß im Hals verabschiedete ich mich von meiner Mutter, die weiter nach Köln zur Oma fuhr. Besuchszeit war einmal im Monat, nicht gerade viel für so einen kleinen Knirps wie mich.

Eingelebt habe ich mich dann ziemlich schnell. Es war ja fast alles da. Kinder mit denselben Schicksalen, „Tanten“, zu denen man Vertrauen haben konnte, eine Schule und viel Platz zum Spielen. Von den Problemen, die die Leitung des Godesheims hatte, um den Betrieb aufrecht zu erhalten,



bekamen wir nichts mit. Gut, unsere Ansprüche waren durch die Kriegsjahre eher sehr bescheiden und man konnte sich an Kleinigkeiten erfreuen.

So fand ich eines Tages ein 2 Pfennigstück. Die Entscheidung zwischen dem Kauf eines Neuwagens oder 2 Bonbons fiel einstimmig für die Süßigkeiten aus. In einem günstigen Moment machte ich mich heimlich auf die Socken, lief die Straße nach Godesberg hinab. Gegenüber einem sehr großen Gebäude gab es einen Laden. Ängstlich legte ich mein ganzes Vermögen auf den Ladentisch und zeigt stumm auf einen Glasbehälter mit den begehrtesten, aber unbekanntesten Köstlichkeiten. Die Verkäuferin ahnte wohl wo ich herkam,



lächelte, hielt mir das Gefäß hin und ich durfte mir zwei Stück rausnehmen. Ein unglaubliches Glücksgefühl und – bis heute unvergessen.

### Fremde Früchte

Sehr viel später gab es einmal im Speisesaal Apfelsinen. Die kannten wir natürlich nicht. Diejenigen, die es gar nicht abwarten konnten, bissen gleich hinein und verzogen ihr Gesicht. Den anderen wurde erklärt, wie man sie schält und ganz, ganz wichtig, die Schalen bloß nicht wegwerfen. Die wurden eingesammelt und Marmelade daraus gemacht. Die hat ganz gut geschmeckt. Das waren noch Zeiten. Ansonsten wurden wir von Arbeit nicht verschont. Da es niemand anders kannte und Widerstand aus Angst vor Strafe nicht vorstellbar war, gab es selten Proteste. Kinderrechte waren noch nicht erfunden.

### Bloß nicht stolpern ...

Mit Schaudern denke ich noch an die Müllentsorgung. Der vollbeladene Leiterwagen, den man in der Godesheim Chronik auf Seite 30 abgebildet sieht, musste von uns in den Wald über eine schmale, geländerlose Brücke eine Steigung hinauf geschoben werden. Dort entleert, ging es dann wieder zurück. Mit einem Wahnsinnstempo und unbrembar raste der schwere Leiterwagen wegen des Weggefälles jedes Mal auf die schmale Brücke zu. Die vorne an der Deichsel lenkten, konnten nur noch mitlaufen, versuchen die Brückenmitte und die darauf folgende 90 Grad Rechtskurve zu meistern, oder sie riskierten überfahren zu werden. Wer vorne stolperte, war verloren. Seltsamerweise ist nie etwas passiert, nur die Angst vor dem nächsten Höllentrip blieb. Da war Kartoffelschalen schon geruhsamer, aber irgendwie doch unbeliebter. Da jeder schnell fertig werden wollte, und wir konnten zum Schluss ziemlich schnell schälen, schauten oft mehr Augen aus dem Topf, als hinein. Doch dem Küchenpersonal entging nichts und so war der schnell erhoffte Feierabend öfter mal mit reichlich Nacharbeit verbunden.

### Piraten – Ahoi

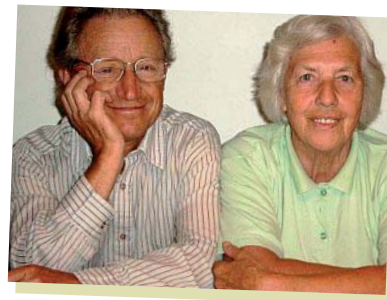
Wirklich schön war der große angrenzende Wald mit seinen unzähligen Möglichkeiten. Man konnte kleine Hütten aus Ästen und Laub bauen. Kaulquappen fangen und großräumig verstecken spielen. Mit meinen Kumpel bauten wir ein klappriges Floß, um als Piraten den kleinen Weiher zu erobern. Leider kam nie ein Schiff zum Kapern vorbei. Wegen Überbesetzung und gravierenden Konstruktionsmängeln verwandelte sich unser „Boot“ in der Meeresmitte ohne Feindeinwirkung plötzlich blitzschnell zu einem Wrack. Nur mit Mühe gelang es uns, dem morastigen Gewässer zu entkommen. Völlig durchnässt und verdreht, heulten wir uns

auf dem Weg zurück ins „Haus Sturmeck“ gegenseitig Mut zu. „Gelernter Seeräuber“ wollte ich jetzt nicht mehr werden. Wie wir bestraft wurden, habe ich tatsächlich vergessen. Ich bin mir aber sicher, dass unser Abenteuer nicht ungesüht geblieben ist. Ja, Piraten haben es auch nicht leicht!

### Ende gut, alles gut ...

So gingen 6 Jahre ins Land. Nach dem Schulabschluss erlitt ich das Schicksal der vielen Schulabgängern von heute. Es gab nicht genug Lehrstellen. Über das Kölner Arbeitsamt wurde ich für ein Jahr zu einem alten Landwirts-Ehepaar in der Nähe von Odenthal vermittelt. Das war ein regelrechter Einödhof. Weit und breit niemand in meinem Alter, keine Ansprache, kein Geld, kein Radio, kein Fernseher, noch nicht mal PC und Internet ...

Das nächste Dorf über 3 km entfernt im Tal. Sonntags war Kirchenpflicht. Das hieß, allein zu Fuß zum Altenberger Dom in den Jugendgottesdienst und wieder zurück. Eine lange Strecke. Es war für mich ein verlorenes, sehr einsames Jahr. Aber ein bayerisches Sprichwort lautet: Es hängt nicht immer nur auf einer Seite. Und so kam es dann auch. Es ging endlich bergauf. In Köln eine Lehrstelle als Maler gefunden, neue Freunde kennen gelernt und ein ganz normales Leben mit allen Höhen und Tiefen geführt. Mit der Bundeswehr durch ganz Deutschland bis vor die Tore Münchens gezogen, dort eine liebenswerte Frau geheiratet und einen Sohn groß werden sehen. Manchmal dauert es eben eine Weile.



Jetzt nähere ich mich rasant 70 Lebensjahren und denke ver-dutzt, wo ist nur die Zeit geblieben? Boshafterweise erinnern mich immer die Anderen an den nächsten Geburtstag.

Man selber wähnt sich noch einige Jahre zurück. Ich gehöre nicht zu der Gruppe, die felsenfest behauptet, dass es früher immer viel besser war. Die Zeiten und die sich daraus ergebenden Umstände waren einfach anders und wenn es möglich gewesen wäre, hätten wir auch gerne die Segnungen der modernen Technik und Pädagogik in Anspruch genommen – aber es war einfach noch nicht soweit.

Was mir nach der langen Zeit vom Godesheim in Erinnerung geblieben ist?

Eine stressfreie Schulzeit, ein geborgenes Leben in der Gruppe, nie Langeweile, mit Verzichtern leben gelernt und trotz aller Beschwerden im Leben das Lachen und den Humor nicht verloren – ganz im Gegenteil. Ja, so war das!

*Dieter Behrens*



Jubiläumsfeier in Gawrosch

## WENN EINER EINE REISE TUT ...

Eindrücke aus einer anderen Welt.

Im Rahmen der Königsberghilfe Bonn e.V. wurde eine kleine Delegation des Godesheims zu einer Reise nach Kaliningrad eingeladen. Es ging um fachlichen Austausch, um Kontaktaufnahme, aber auch um Erfahrungen sammeln und Horizonterweiterung.

Wir hatten viel gehört von Kollegen, die vor 10 Jahren schon einmal dort gewesen waren. Eine ganz andere Welt erwartete uns. Eine, die schöne, aber auch harte Eindrücke bieten kann: von Säuglingsstationen mit übermäßig vielen Kindern und wenig Betreuern hatten wir gehört, von Straßenkindern, die in der Kanalisation leben. Wir waren vorbereitet auf unhygienische Zustände und Raubüberfälle ...

Als wir in Kaliningrad landeten, wurden wir überaus freundlich empfangen. Wir übernachteten in einem Krankenhaus, das in manchem unseren gewohnten Standards entsprach,

in manchem allerdings auch nicht. Dies war symptomatisch für alles. Eine Welt der extremen Gegensätze. Selten sah ich so viele protzige, neue Autos wie dort. Gleichzeitig jedoch Gefährte, die hier sofort von der Straße entfernt würden. Manche Hochhäuser waren von außen so schief, dass ich ungern einen Fuß hinein gesetzt hätte. Und es wohnen dort viele Menschen.

Armut und Reichtum liegen so nah beieinander. Das verwirrte immer wieder die Sinne.

Wir haben Gawrosch besucht, ein Kinderwohnheim für bis zu 31 Kinder. Wir wurden von den zahlreichen Mitarbeitern herzlich begrüßt. Die Kinder waren zu Beginn scheu, aber neugierig und zugewandt. Gawrosch sollte in wenigen Tagen sein 10-jähriges Jubiläum feiern. Da wir seit Jahren mit Gawrosch eine Partnerschaft pflegen, waren wir Ehrengäste. Gastfreundschaft geht übrigens in Kaliningrad über das Essen. Wo immer wir hinkamen, wir bekamen reichlich und gut zu essen. Sehr lecker, sehr ungewohnt und natürlich wollten wir niemanden enttäuschen ...

Die Atmosphäre in Gawrosch war eigen. Obwohl es dort viele Kinder in EINEM Haus gibt, ist es ruhig dort, alle sind freundlich und mit irgendetwas beschäftigt. Groß und klein sitzen zusammen vor dem Fernseher und es gibt kaum Streit. Die Atmosphäre war familiär geprägt. Auch dadurch, dass die Betreuer ihre eigenen Kinder mitbringen. Deutlich anders trat das Verständnis von Kindsein hervor. Wenn man den Kindern in Gawrosch sagt, sie mögen sich setzen und 2 Stunden warten bis das große Fest anfängt, dann setzen sich die Kinder von Gawrosch und warten 2 Stunden. Das geschieht ganz ohne Strafandrohung. Es funktioniert, weil dort die Erwachsenen das Sagen haben. Dem Kinderheim Gawrosch galt unser Hauptin-

Wir haben noch weitere Kinderheime besucht. Besonders mulmig war uns vor dem Besuch des Kleinstkinderheims Dom Rebjonka. Die Leiterin begrüßte uns herzlich. Wieder gab es Köstlichkeiten zu essen. Sie erzählte, was sich in den letzten Jahren geändert hatte, zeigte uns die renovierten Räume. Natürlich sahen wir auch die Kinder dort. Es war gerade zur Mittagszeit und die 2 bis 3-Jährigen schliefen friedlich in großen Räumen. Die Säuglinge hingegen waren fast alle wach. Es ist schon ein eigenartiges Gefühl, zu sehen, dass da acht Säuglinge in einem Raum in ihren Bettchen liegen und trotz einer liebevollen Betreuerin ganz offensichtlich zu wenig Zuwendung bekommen. Aber es war hell und freund-

haben sie die Möglichkeit, sich zu waschen, etwas zu essen und mit Spielen und Basteln ein wenig Kindheit nachzuholen. Sie finden ein offenes Ohr bei den sehr engagierten Mitarbeitern und es gibt ein paar Schlafmöglichkeiten. Unterm Strich natürlich von allem zuwenig. Aber es war beeindruckend zu sehen, wie man mit wenig Mitteln viel leisten kann und wie die Mitarbeiter ihr Herzblut in ihre Arbeit, in diese Kinder investieren.



Die Container von Jablonka – Anlaufstelle für Straßenkinder



teresse, wir waren einige Male dort, haben mit den Kindern gemeinsam einen Ausflug gemacht und obwohl es sprachlich schwierig war, wuchsen uns die Kinder ans Herz.

Am Tage des Festes waren alle herausgeputzt. Wir fuhren in ein Theater, wo die Kinder ein wunderbares Bühnenprogramm mit Tanz und Gesang aufführten. Auch Ehemalige waren gekommen, um sich für alles zu bedanken, was das Heim ihnen gegeben hat. Es war sehr ergreifend und den Betreuern wie uns Zuschauern ging das Herz auf.

lich. Weit entfernt von unseren Vorstellungen einer „Massenunterbringung“. Am Ende unseres Besuches waren wir zwar emotional mitgenommen, dennoch beruhigt.

Sehr beeindruckt hat uns das Heim Jablonka. Mitten in der Stadt im Schatten einer riesigen Bausstelle, aus der ein Einkaufszentrum entstehen soll, gibt es mehrere Container, zu denen täglich viele Straßenkinder verschiedenen Alters kommen. Dort

Es hat sich offensichtlich viel getan in Kaliningrad in den letzten Jahren. Und es wird sich sicher auch noch viel tun, Kaliningrad ist eine Stadt im Umbruch. Das ist gut, aber das bedeutet auch, dass all das Gute und Schöne, das wir gesehen haben, gefährdet ist. Der Platz auf dem Jablonka steht, ist ein attraktiver Platz für das Einkaufszentrum nebenan, zum Glück ist das Gelände kein städtisches und doch wird man abwarten müssen und sehen, wie sich alles entwickelt. Für die Kinder und Jugendlichen, die da leben, hoffen wir das Beste.

*Iris Gronbach*

Aus dem Alltag der offenen JA im Stadtteil Medinghoven

# Respekt!

Medinghoven ist ein Stadtteil, dessen Bevölkerungsstruktur seit dem Bonn-Berlin Beschluss des Bundestages im Jahre '91 und dem damit verbundenen Umzug der Ministerienangestellten vom Rhein an die Spree, zunehmend durch kinderreiche Familien mit Migrationshintergrund und Aussiedlerfamilien geprägt ist.

Kulturelle Vielfalt ist bereichernd. Sie hat sehr schöne Seiten. Beispielsweise die Bereicherung, die man allein durch das Kennenlernen von Menschen fremder Kulturen erfährt. Durch die staunende, respektvolle Begegnung mit fremdem Glauben, fremden Werten, einem unbekanntem Way of Life. Und, wie bereichernd ist der Austausch von Wissen und Erfahrung ...

Was aber, wenn sich Menschen nicht wirklich begegnen? Wenn Migrantenkinder auch in der zweiten und dritten Generation nicht wirklich angekommen sind?

## Doppelte Last

Im Stadtteil Medinghoven zeigen sich diese Probleme deutlich im Jugendbereich. Perspektivlosigkeit prägt das Bild. Viele Jugendliche hängen auf der Straße ab. Jugendliche, die durch Straftaten wie Gewalt, Körperverletzung, Drogenkonsum und -handel auffällig oder auch vorbestraft sind. Vielen fehlt der Schulabschluss und damit das Sprungbrett, um aus einem sozial schwierigen Milieu herauszukommen. Ihre Eltern, die teilweise keine Schule besucht haben, die nie die deutsche Sprache erlernt haben, konnten sie nicht fördern und waren so in der hiesigen Kultur nicht identitätsstiftend. Doppelt schwer ... doppelt bestraft! Hartz IV Empfänger erhalten nämlich keinen deutschen Pass und ohne deutschen Pass bleiben viele Berufswünsche schlicht ein Traum. Ein Teufelskreis.

Bietet die Gesellschaft aber ein geringes Maß an Zukunftsperspektive, so schwinden auch die Grundlagen für Zuversicht, Lebens- und Berufsplanung.

## Und dann?

Es ist bekannt, dass Migrationskinder ein anderes Freizeitverhalten zeigen als gleichaltrige Deutsche. Während deutsche Jugendliche ihre Zeit vor TV und PC verbringen, treibt es jugendliche Migranten raus auf die Straße. Dort bleiben sie in der Regel sich selbst überlassen. Darum sind Anlaufstellen wie Offene Türen, Treffs oder Jugendzentren immens



*„... nicht das Beginnen wird  
belohnt, sondern einzig  
und allein das Durchhalten.“*

wichtig. Im Juni 2007 übernahm die Evangelische Jugendhilfe Godesheim die Trägerschaft für die offene Jugendarbeit im Martin Bucer Haus in Medinghoven. Ansprechpartner für die Jugendlichen, in erster Linie Jungs, ist Karaca Koca. Der Sozialarbeiter, der hier mit halber Stelle tätig ist, hat in den wenigen Monaten einen guten Draht zu den Jugendlichen aufgebaut, die aus aller Herren Länder kommen. Kurden, Somalis, Nordafrikaner, Türken, Albaner, um nur einiges zu nennen. Neben seinem offenen, sympathischen Auftreten, ist sicherlich auch sein eigener Migrationshintergrund – er kam im Alter von 12 Jahren aus dem kurdischen Teil der Türkei, aus der Stadt Malatya nach Deutschland – hilfreich. So kann er praktisch vorleben und muss nichts theoretisch weitergeben. Das schafft einen gemeinsamen Horizont ...

### **Geschützter Raum**

Ca. 25 bis 35 Besucher, durchschnittlich zwischen 13 und 17 Jahren, gehen täglich im Martin Bucer Haus ein und aus. Insgesamt gibt es rund 70 Stammgäste, ab und an kommen Gelegenheitsbesucher. Hauptsächlich sind es Jungen, die die offenen Angebote nutzen. Chillen – neudeutsch für entspannen und ausruhen – steht hoch im Kurs. Einfach in Ruhe mit Gleichaltrigen chillen, ohne Anforderungen, ohne Vorgaben. Dazu ist Raum im Bucer Haus.

Auf der Straße sieht das anders aus. Im Medinghovener Viertel zeigt sich, dass die Jüngsten weniger von der Autorität der Elterngeneration bestimmt werden, als vom Verhalten und der Denkweise der älteren Geschwister. Die offene Jugendarbeit im Martin Bucer Haus gibt auf der Basis niederschwelliger, integrationsfördernder Angebote Freizeit und Begegnung eine neue Richtung. Poker, Billard, Kicker und Tischtennisspielen stehen dabei ebenso auf dem Programm wie Playstation. Eine Billardliga ist in Planung und ein Turnier mit dem benachbarten Jugendzentrum am Brüser Berg. Attraktiv müssen die Angebote schon sein, denn die Teilnahme ist freiwillig. Und, ganz nebenbei, soll ja auch etwas gelernt werden, denn aktive Freizeitgestaltung von Kindern



und Jugendlichen ist immer auch Ausgangspunkt für vielfältiges soziales Lernen.

### **Dran bleiben**

Die Arbeit im Martin Bucer Haus steht noch am Anfang. Es gibt viele Ideen zu deren Umsetzung wir dringend kollegiale Verstärkung suchen. Eine halbe Stelle ist offen. Aus paritätischen Gründen wäre eine Kollegin prima, Migrationshintergrund wäre auch gut, ist aber nicht zwingend. Es zeigt sich, dass viele Bewerber aufgrund der Arbeitszeiten und der „harten Klientel“ zurückschrecken.

Stammgäste des Hauses sind u.a. die MV Rapper, eine im Stadtteil berühmt-berüchtigte Band, die sich auch im Jugendzentrum trifft. Aber, sie spielen hier nicht die „Platzhirsche“. Im Gegenteil: bei einem Fest im vergangenen Herbst standen die MV Rapper für einen Auftritt zur Verfügung. Da geht was. Dennoch fühlt sich so mancher – trotz persönlicher Veränderungswünsche – seinem harten Ruf verpflichtet ... Aber, steter Tropfen höhlt den Stein. Jeden Montag gibt es über unseren Kollegen Herrn Ostrowski die „professionelle Berufsberatung“. Bewerbungsschreiben können mit ihm formuliert, Bewerbungsgespräche trainiert werden. Die meisten Jugendlichen wollen zwar das schnelle Geld, denn markenträchtiges Hab und Gut sind ebenso beliebt wie ein Besuch bei Mc Donald oder Burger King. Dennoch gibt es bei der Vermittlung in Praktika und bei der Suche nach Lehrstellen erste Erfolge. Dran bleiben heißt die Devise, denn



„nicht das Beginnen wird belohnt, sondern einzig und allein das Durchhalten.“ (Katharina von Siena)

Dieses Zitat trifft auf Vieles zu. Auch Gewalt ist ein Thema. Auf respektvollen Umgang und ein friedliches Miteinander wird im Martin Bucer Haus großen Wert gelegt. Daher wurde auch Kontakt zu Antiaggressivitätstrainern aufgenommen, um ein adäquates Angebot zu entwickeln.

Andere Dinge bedürfen keines Konzepts, sie können umgehend aufgegriffen werden. So weiß heute jeder Besucher, dass „Sonnenblumenkernespucken“ uncool und im Jugendzentrum nicht erwünscht ist. Und, da die Räumlichkeiten des Jugendzentrums zum Kirchenkomplex der Evangelischen Johanniskirchengemeinde gehören, dementsprechend vielfältig genutzt werden, verbieten sich auch die für andere Häuser üblichen Graffiti und Wandsprühaktionen. Dennoch: die Jugendlichen identifizieren sich mit ihrem Haus und fühlen sich hier wohl. Und darum geht's.

### Es gibt viel zu tun ...

Und viele packen es an. So ist die Netzwerkarbeit im Stadtteil hervorragend. Unter anderem ist dies der sehr engagierten Bezirksjugendpflegerin, Frau Krahnke, zu verdanken. Der Austausch ist rege, findet telefonisch, persönlich und im regelmäßig tagenden Arbeitskreis statt. Und, wir haben das große Glück, dass der Förderverein, unter dem Vorsitz von Herrn Dr. Wille, sich aktiv für die Medinghovener Jugend

einsetzt. So manche Anschaffung wie beispielsweise Kicker oder Billard, die sonst nicht drin gewesen wäre, wurde unterstützt und immer wieder wird gefragt, welcher Bedarf da ist. Ein gutes Gefühl, dass die Jugendarbeit von vielen Händen gestützt und Kooperation groß geschrieben wird, um Allianzen zu bilden und Ressourcen zu bündeln.

Apropos viele Hände: kurzfristig ist es oberstes Ziel, die freie halbe Stelle zu besetzen. Dies erweitert unseren Handlungsspielraum, denn vier Hände können mehr als zwei. Und sollte es gelingen, eine Kollegin für die Jugendzentrumsarbeit zu gewinnen, sind wir zuversichtlich, dass unser Haus auch für Mädchen attraktiv wird.

*Antje Martens*

### Nähere Informationen

- ! Frau John Tel. **02 28/38 27-193**
- ! [ijohn@godesheim.de](mailto:ijohn@godesheim.de)

### Öffnungszeiten

- ! montags 15–18 Uhr (ab 11 Jahren)
- ! dienstags 16–20 Uhr
- ! mittwochs 17–21 Uhr
- ! freitags 15–19 Uhr



*Karaca Koca, Sozialarbeiter*

In den Geschäften stehen die Osterhasen und wir blicken auf Weihnachten zurück?

Ja, aber das muss so sein, denn wir möchten es nicht versäumen, Ihnen rückblickend von unserem Stand auf dem Godesberger Nikolausmarkt zu erzählen und uns noch einmal herzlich bei den Helfern zu bedanken, die diesen Tag zu einem schönen Erlebnis machten:

- ! Mitglieder des Rotary Club Bonn Museumsmeile,
- ! Vertreter der ExperimentierKüche dem Bonner Schülerlabor des Deutschen Museums,
- ! sowie Betreuer und Jugendliche der Ev. Jugendhilfe Godesheim.

Für einen guten Zweck verkauften sie in Teamarbeit weihnachtliche Leckereien und Sachspenden ebenso wie die wunderschönen Organzasäckchen, die sich die Auszubildenden der TEXGo, der Textilwerkstatt des Godesheims, als Alternative zum han-

## O S T A H A S I ? N I K O L A U S I ?

delsüblichen Geschenkpapier ausgedacht und genäht hatten. Dass Chemie Spaß macht, zeigten die Mitarbeitenden der ExperimentierKüche den Besuchern des Marktes ganz praktisch. Feine Nasen waren gefragt, als es darum ging, weihnachtliche Gewürze zu erraten und es durfte auch experimentiert werden, um den Unterschied zwischen echtem Safran und Fälschungen heraus zu finden. Spannend!

Auch Knut war dabei. Der kuschelige Eisbär, den die Fa. Betten Gall in Bad Godesberg gestiftet hatte. Er stand nicht zum Verkauf, lockte aber vor allem kleine Besucher zahlreich an. Deshalb wird er künftig auch den Kindern unserer KiTa in der Münsterstra-

ße sicher viel Freude bereiten. Am Ende des Tages konnten sich die engagierten Helfer über 600 € sichtlich freuen. Diese kommen der Sozialpädagogische Lebensgemeinschaft im Haus Museumsmeile in der Adenauerallee zu gute. Hier leben Jugendliche, die auf ihrem Weg in die Selbstständigkeit eng begleitet und auf ihrem Weg ins Berufsleben gezielt gefördert werden.

*Antje Martens*

# EIN BLICK IN DIE PRAXIS

Marco Polo, unsere erlebnispädagogische Intensivgruppe, gibt es nun gut fünf Monate. Konzeptionell wurde lange vorgegearbeitet, bis das Angebot stand. Nun ist der Alltag und damit die lebendige Praxis eingekehrt. Manchmal wirklich sehr lebendig ...

Sechs Jugendliche, zwei Mädchen und vier Jungs im Alter zwischen 12–14 Jahren, leben bei uns. Nahezu täglich gibt es Neues zu bedenken, zu gestalten, zu überlegen, denn wie so oft im Leben, passen Theorie und Praxis an vielen Stellen nicht stimmig überein.

Einiges aber hat sich inzwischen fest etabliert. Und dazu gehört die Frage unserer Jugendlichen: „Was machen wir an diesem Wochenende?!“



## Was machen wir an diesem Wochenende?

Jedes zweite Wochenende sind wir unterwegs. Die Lieblingsantwort für die Marco-Polo-Kids ist: Cuxhaven. Dort gibt es ein nettes Häuschen und viele Möglichkeiten: Watt- und Nachtwanderungen, Meerwasserbrandungsbäder, Bremerhaven, Spielabende, immer wieder gibt es Neues zu entdecken. Auf unseren „Entdeckungsreisen“ lernen wir uns immer besser kennen und all das macht die lange, anstrengende Busfahrt wett.

## Weit weg?

Und wieder etwas gelernt. „Weit weg“ ist relativ und mit unseren Jugendlichen oft immer noch nicht weit genug. So trifft sich im Cuxhavener Häuschen wochentags auch ein Spielkreis. Das tangierte uns nie, bis zum Rosenmontag. Wir wollten allen karnevalistischen Reizen aus dem Weg gehen und hatten bei unserer Planung nicht bedacht, dass Niedersachsen ja keinen Rosenmontag hat. So trafen unsere Jugendlichen auf die Spielkreiskinder. Erleichtert waren wir, dass es „im Großen und Ganzen“ funktionierte. Ein „Ausraster“ konnte verheimlicht werden. Zurück in Bonn fand sich eine

im wahrsten Sinne des Wortes „kleine“ Spielkreiserinnerung in Form einer rosafarbenen Skihose, Größe 116. Ein Mädels hatte dem Rosa nicht widerstehen können und eine für sie völlig unbrauchbare Schneehose „abgezogen“, die wir am nächsten Wochenende in Cuxhaven – garantiert Spielkreisfrei – der wahrscheinlich raus gewachsenen Besitzerin zurückbringen werden!

Nicht alle Exkursionen führen uns weit weg. Mancher Weg liegt nah, ist zu erwandern, oft steinig und mühsam, genauso wie die Vorbereitung. Aber, wie gesagt, Dinge etablieren sich und mittlerweile ziehen alle vor einem Wanderwochenende ohne murren die Wanderschuhe an. Das war anfangs keineswegs selbstverständlich.

## Voll cool!

Stück für Stück lernen alle auch Verantwortung für ihr Gepäck zu übernehmen, sich selbst zu verpflegen. Diskussionen wie „Trägst du meine Wasserflasche?“ „Nein“. „Dann nehme ich halt keine mit!“ und kurz darauf: „Kann ich einen Schluck Wasser haben?“, gehören heute der Vergangenheit an. Witzig... ,Vergangenheit nach wenigen Wochen!

Nun steht die erste 4tägige Wanderung vor der Tür: ein Wildnistrail in der Eifel. Jeden Tag mindestens 20 km mit Gepäck, zu einer bestimmten Zeit ankommen müssen, um ein Abendessen zu bekommen, für die Verpflegung am Tag selbst sorgen, Tage ohne Handy, ohne MP3 Player, den Weg selbst erkunden. Spannend. Eine große Herausforderung für die Kids und, da es die erste „längere“ Wanderung mit unseren Jugendlichen ist, garantiert auch für uns. Diese Touren lassen die Jugendlichen oft in einem anderen Licht erscheinen... Schön, dass es noch so viel zu erkunden und zu entdecken gibt. Mit Kids, die trotz viel anstrengender und für uns aufreibender Meckerei nach einem langen Tag im Wald ihren Eltern später am Telefon berichten: „Am Samstag haben wir was voll Cooles gemacht!“

*Das Marco-Polo-Team  
Martina Kohnr, Horst Rieger, Jörg Ebeler,  
Carsten Ernst & David Raschke*

# ALLTAG IM NEUEN KINDERHAUS

Kurz vor Weihnachten wurde das Erich-Kästner-Haus eröffnet.

Brigitte Schwarz, die im Haus lebende Leiterin, und ihre Kolleginnen standen vor der riesigen Aufgabe, innerhalb weniger Tage das neue Kinderhaus, das ja nur vorübergehend in Friesdorf seinen Sitz hat, einzurichten. Die Kinder sollten ein behagliches neues Zuhause vorfinden. Zumal wenige Tage später Weihnachten vor der Tür stand. Die nächste Herausforderung. Innerhalb von zwei Tagen zogen sechs Kinder im Alter von drei, fünf, sieben (2), neun und elf Jahren ein. Von jetzt auf gleich war das Haus mit Fußgittern, fröhlichem Lachen, Geschrei gefüllt. Schließlich war der Start für alle sehr aufregend.



nach eigenen Fähigkeiten im Rahmen eines „Ämtchenplans“ mit, die Erwachsenen bei der Bewältigung des Haushalts zu unterstützen. Wie in einer Familie: wenn alle anpacken, bleibt auch für alle genügend Zeit für Spiele und Gemeinsamkeit. Turbulent ist der Alltag immer. Es wird viel und oft gelacht. Durch ihre fröh-

wo immer möglich, fortlaufend beibehalten, auch wenn eine Rückführung in die Herkunftsfamilie nicht möglich ist.

## Großfamilie leben

Frau Schwarz sieht sich nicht in Konkurrenz zu den Eltern, sondern bietet



## Treppauf, treppab

Zunächst galt es, sich gegenseitig zu beschnuppern, kennen zu lernen und auszutesten.

Vor allem die Jüngsten rasten ständig treppauf, treppab und ließen ihrem Bewegungsdrang freien Lauf. Schnell wurde dem allgemein großen Bedürfnis der Kinder sich auszupowern, mit Waldausflügen und Spielplatzbesuchen begegnet. Hier konnten sich alle nach Herzenslust austoben.

Ein strukturierter Tagesablauf mit gemeinsamen Mahlzeiten, Ruhestunden nach der Schule, Hausaufgabenhilfe, Unternehmungen, festgelegte Bettzeiten usw. sowie der liebevolle, aber bestimmte Umgang von Frau Schwarz mit den Kindern zeigten schnell Erfolg.

Die anfängliche Unruhe und der damit verbundene Lärmpegel nahmen ab. Behutsam zeigten sich die ersten gemeinschaftsbildenden Ansätze ähnlich einer Großfamilie. Jedes Kind hilft

liche, warmherzige Art hat Frau Schwarz schnell das Vertrauen der Kinder gewinnen können. Vor allem die Jüngsten suchen immer wieder die Nähe, den Körperkontakt. Wie wichtig den Kindern gerade ihre Anwesenheit ist, wird mittlerweile deutlich, wenn sie sich ihren freien Abend nimmt. Erst wenn sie mehrmals versichert hat, dass sie auch ganz sicher wieder kommen wird, lassen die Kinder sie zähneknirschend ziehen.

Die Eltern der Kinder spielen eine wichtige Rolle. Soweit es deren persönliche Situation zulässt, besuchen sie ihre Kinder regelmäßig, z. B. wöchentlich, zu vereinbarten Terminen. Sie kümmern sich, spielen mit ihnen oder helfen ihnen bei der Erledigung kleiner Aufgaben. Diese regelmäßigen Kontakte sind den Kindern enorm wichtig. Wir möchten dies,

den Kindern ein alternatives Lebensfeld im Sinne einer „Großfamilie“, in der das gemeinschaftliche Miteinander einen hohen Stellenwert hat. Für die Kinder bedeutet sie durch das Zusammenleben Zuverlässigkeit, Geborgenheit, Halt und Beständigkeit. Aspekte, die in der Vergangenheit oftmals eine geringfügige Rolle spielten. Um den Großfamiliengedanken auszubauen, planen wir, den Kindern durch „Leihgroßeltern“ Werte auch auf anderer Ebene Nahe zu bringen. Noch in diesem Jahr steht der Umzug in das neue Haus in Beuel-Küdinghoven an. Dort wird das Angebot für Kinder auf sieben Plätze zzgl. zwei Plätze für Betreutes Wohnen erweitert.

Wie gesagt: Auch wenn die ersten Wochen sehr anstrengend waren und es nun ruhiger zu werden scheint, lebendig und quirlig ist es auch weiterhin im Erich-Kästner Haus.

*Birgit de Fries*

## IN PERSÖNLICHER ANGELEGENHEIT:

### SAUERBRATEN GESUCHT!

Am 14. April 08 gibt es im Godesheim wieder mal einen Talentschuppen.

Toll! Nachdem ich beim ersten Event schon einmal kampfloser Sieger in meiner Kategorie geblieben bin, aber trotzdem keine Urkunde erhalten habe, möchte ich doch dieses Mal real antreten und suche hiermit offiziell einen Gegner, der mit seinem Zossen antritt, um in alter Jahrmarktstradition ein „Mensch zu Fuß gegen Pferd“-Rennen zu bestreiten.

Ja, Sie lesen richtig:

**Paul/a Schockemöhle auf Halla, Trigger oder Nokia\***

gegen

**Helmuth Weil auf Pumas Rappen**

Es geht um eine Distanz von um die 20 km. Start und Ziel werden gerade mit Fachverstand ausgearbeitet, um allen Hufen gerecht zu werden. Es gilt bei jedem Wetter und ich glaube, ich komme zumindest gleichauf ins Ziel oder aber gewinne, es sei denn das Pferd hat denselben Hausarzt wie Jan Ullrich.

Der Verlierer lädt den Sieger zum Sauerbraten-Essen ein. Als Rheinländer bin ich allenfalls ein Experte für Pferde, wenn sie vor mir auf dem Teller liegen, aber wenn man mehrere hundert Kilo wiegt und auch noch einen Faulenzer tragen muss, dann ist man bei so einer Strecke doch klar im Nachteil,

oder? Wie dem auch sei, wer über ein Pferd verfügt und sich mir gewachsen fühlt, der möge sich doch bitte in der Heilpädagogischen Tagesgruppe unter 02 28/382 71 58 melden, wir besprechen dann die Details. Wenn sich diesmal wieder keiner stellt, dann will ich aber eine Urkunde.

*Helmuth Weil*

\* Hierbei handelt es sich nicht etwa um eine Stadt im Osten oder einen Schokoriegel, sondern um Pferdenamen. Es heißt ja auch, das Glück der Erde liegt auf dem Rücken der Arbeitnehmer.

INTRA

OFFENER TREFF IN DER INTRA

# FREIZEITGESTALTUNG JUNGER MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

Immer wieder wurde das Thema Freizeitgestaltung von jungen behinderten Menschen an uns herangetragen.

Eltern, Lehrer und Jugendliche selbst berichteten, wie schwer es sei, mit anderen Jugendlichen außerhalb der Schule Kontakt zu knüpfen. Oft geht das nur durch elterliche Unterstützung.

Nachdem die INTRA sich im Schwerpunkt mit den Themen Wohnen und Arbeiten beschäftigt, sind Freizeitangebote eine logische und sinnvolle Ergänzung. Aktive Freizeitgestaltung, die Förderung von Interessen und Fähigkeiten stärken nicht nur das Selbstbewusstsein, sondern auch die Selbstständigkeit Heranwachsender.



*Viele Köche würzen den Brei...*

So gibt es seit September letzten Jahres den „Offenen Treff“ für junge Menschen mit Behinderungen. Wir treffen uns jeden Montag von 18 bis 20 Uhr in unserer „Kneipe“, im Untergeschoss des Heinz-Dörks-Hauses. Der Treff ist eine offene Gruppe, zu der neue Besucher jederzeit herzlich willkommen sind.



Janina Schlu, Qualifikantin, Besucherin des Offenen Treffs

Inhaltlich zeigte sich, dass den Jugendlichen der Austausch mit Gleichaltrigen wichtig ist. Aber auch die Möglichkeit, etwas zu gestalten. Anfangs bereiteten wir Mitarbeiter die Abende vor, mittlerweile machen wir das mit den Besuchern gemeinsam. Und hoffen, dass perspektivisch immer weniger Unterstützung durch uns INTRA Mitarbeiter notwendig sein wird. Vielleicht verabreden sich die Jugendlichen ja irgendwann auch selbstständig außerhalb des Offenen Treffs.

Die Gestaltung der einzelnen Abende ist sehr vielfältig. Das Programm reicht vom gemeinsamen Kochen über Spielabende, Kino- und Kneipenbesuche bis zum Surfen im Internet. Unser Programm wird jeweils für zwei Monate erstellt

und in Form eines kleinen Flyers vervielfältigt. So hat jeder Besucher einen Überblick und die Möglichkeit, die Veranstaltungen heraus zu suchen, die seine Interessen ansprechen. Neue Vorschläge und Tipps nehmen wir immer gerne auf und versuchen, sie im Programm zu berücksichtigen.

Rückblickend auf die vergangenen Monate denken wir, dass wir mit unserem „Offenen Treff“ eine Lücke schließen konnten. Wir können behinderten jungen Menschen in attraktive Freizeitgestaltung einbinden, in der sie ihre Interessen ausleben und neue Kontakte knüpfen können.

Iris Pottmeyer

### Eine Besucherin des Offenen Treffs

Jeden Montag findet von 18 bis 20 Uhr ein INTRA-Treffen statt. Ich finde die Treffen immer sehr schön. Wir waren schon im Kino und haben uns den Film „Die rote Zora“ angesehen oder haben gebacken. Letzte Woche Montag haben wir Popcorn gemacht und haben den Film „Ratatouille“ angeguckt. Und wir haben schon mal einen Spielabend gemacht, meistens wird Uno gespielt. Es werden aber auch andere Spiele gespielt. Man kann auch welche von zu Hause mitbringen. Im Dezember waren wir auf der Museumsmeile Schlittschuh fahren, das war echt schön. Gestern haben wir Stofftaschen bemalt, ich hab mir eine Fischtasche gemalt.

Janina Schlu

## THAI-BO IN DER INTRA



Wir laden junge Menschen mit Behinderungen herzlich ein, Thai-Bo's kennen zu lernen.

Seit Anfang des Jahres gibt es einmal monatlich an einem Wochenende die Chance am Thai-Bo teilzunehmen. Thai-Bo ist eine Sportart, bei der zu flotter Musik neben der Fitness auch die Koordination und Ausdauer trainiert werden. Ebenso finden sich Ele-

mente aus dem Kampfsport wieder. Die Teilnehmer müssen weder Vorkenntnisse mitbringen noch besonders sportlich sein, die Freude am gemeinsamen Sport und der Bewegung ist völlig ausreichend.

Thai-Bo findet samstags von 13.30 Uhr bis 15.00 Uhr im großen Saal der INTRA statt.

Der Teilnehmerbeitrag sind 2 Euro. Mitzubringen sind lediglich Sportklamotten und etwas zu trinken.

Die nächsten Termine sind:  
19. April, 17. Mai, 14. Juni

### Haben Sie Fragen?

Bitte wenden Sie sich an:

! Iris Pottmeyer

! Tel. 02 28/38 27 800

ZUWACHS IN DER KJF

# NEUE KINDERTAGESSTÄTTE IN DER MÜNSTERSTRASSE ERÖFFNET

Die Landesregierung setzt mit dem Kinderbildungsgesetz – kurz KiBiz, das im August 2008 in Kraft tritt, neue Akzente. Neben dem Ausbau der institutionellen Betreuung und Tagespflege, sollen sich Familien darauf verlassen können, dass ihnen ein qualifiziertes Angebot der Bildung, Erziehung und Betreuung zur Verfügung steht und damit künftig die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gesichert ist. Bis zum Jahre 2010



gilt dies auch für 20 Prozent der Kinder unter drei Jahren. Die Entscheidung für eine Familie und für Kinder ist immer eine individuelle und gleichzeitig eine sehr private. Sicher erleichtert es jedoch jungen Menschen eine Entscheidung pro Familie zu treffen, wenn die Rahmenbedingungen optimiert werden.

Mit dem qualifizierten Ausbau der Betreuungsangebote auch für Kinder unter drei können Menschen ihre Familienwünsche realisieren, ohne in einen Zwiespalt zu geraten.

Mit der Eröffnung einer weiteren Kindertagesstätte stützt die KJF den Aufbau einer gesicherten Infrastruktur in der Kinderbetreuung für junge Familien in Bonn. Am 1. Februar wurde in der Innenstadt die KiTa Münsterstraße für 8 Kinder unter 3 Jahren eröffnet. Die zentrale Lage, die gute Erreichbarkeit und die großzügigen Räumlichkeiten im Erdgeschoß

des Hauses liefern optimale Voraussetzungen für das neue Betreuungs-, Bildungs- und Erziehungsangebot.

Emilio, Luan, Finja, Christoph, Johannes, Eleftheria, Friederike und Amelie, die nun durchs Haus krabbeln und laufen, fühlen sich hier sichtlich wohl und füllen das Haus mit Lachen und Leben. Erwartungsgemäß war die U3-Gruppe unglaublich schnell belegt. Dies unterstreicht den benannt hohen Bedarf an Betreuungsplätze gerade auch für die Kleinsten. Betreut wird die Rasselbande von Anke Ritter, Sonia Nau und Nicole Rolf, die auch das Tagesgeschehen koordiniert.

Die oberen beiden Stockwerke des Hauses werden vom Familienservice der Diakonischen Wirtschaftsbetriebe Bad Godesberg (DWB) belegt. Dieser Träger ermöglicht Menschen durch unterschiedliche Qualifizierungsprojekte einen (Wieder-)Einstieg in eine berufliche Beschäftigung. Im Familienservice werden Maßnahmeteilnehmer u.a. auch im hauswirtschaftlichen Bereich ausgebildet. Hier bieten sich schöne Kooperationsmöglichkeiten.

So wird „oben“ beispielsweise frisch gekocht und „unten“ freut sich die Miniabteilung über ein gesundes, leckeres Mittagessen.

## Hand in Hand: Kinderförderung und Familienunterstützung

Die KiTa Münsterstraße hatte einen guten Start. Die Eröffnung war aber erst der Anfang. Nun machen wir uns inhaltlich weiter auf den Weg und werden uns zu einem „Familienzentrum“ entwickeln. Ein spannender Weg mit dem wir große Zukunftsperspektiven verknüpfen. Wenn nicht bei den Jüngsten, wo dann kann man sinnvoller den präventiven Gedanken einer frühen Förderung und Bildung in die Tat umsetzen? Daher werden wir Themen wie Familienbindung, Stärkung der Elternkompetenz, frühe Bildung und Förderung, Gesundheitsförderung sowie Prävention vor Sucht und Gewalt in den Schwerpunkt unserer Arbeit stellen, um Familien ein kompetenter und starker Partner zu sein.

*Antje Martens*



### Kontakt

#### Kita-Münsterstraße

Münsterstraße 21 | 53111 Bonn  
Nicole Rolf | Tel. 02 28/38 27 253  
Fax 02 28/38 27 99 253

## FERNANDO SAVATER. ETHIK FÜR ERWACHSENE VON MORGEN. DAS BESTE GIBT ES GRATIS, ABER NICHT UMSONST!

Oftmals wenn man Fragen hat, sind die Antworten bereits schon da. In diesem Falle fanden sie sich in einem kleinen Büchlein, welches in meinem Bücherregal vor sich hin staubte und schon 1991 verlegt wurde, es liest sich aber immer noch sehr aktuell. Dieses fachliterarische Kleinod wurde von niemand geringerem als dem spanischen Professor für Ethik, Fernando Savater (... definitiv kein Rheinländer, aber trotzdem clever), geschrieben und ich erhielt es in der Bundeszentrale für politische Bildung in Bonn „für lau und kost nix“. Ob dem immer noch so ist, entzieht sich meiner Kenntnis, da müssten Sie sich schon selbst bemühen. Aber genau um dieses „Bemühen“ drehten sich meine Fragen:

Sind Sie nicht auch ein wenig enttäuscht? Immer sind wir die Dummen, oder?

Der Deutsche ist ein begeisterter Bastler und der Schwede hat es gemerkt.

Der Finne ist uns nicht nur in der Bildung über, sondern auch noch ein ganz gerissener Handyproduzent. Vielleicht gerade deswegen?

Haben sie auch schon für eine der großen Hilfsorganisationen gespendet?

Die Triaden, die Camorra oder UNICEF?

Kaufen Sie bloß keine Briefmarken mehr, nachher sagt man Ihnen eine Geschäftsbeziehung zu einem gewissen Herrn nach und ihre „Villa“ wird auch durchsucht!

Jeden Tag eine andere Meldung über irgendeine Ungerechtigkeit, die mehr oder weniger straffrei endet. Und die Empörung darüber hält meist nicht länger an als ein Stammtischabend dauert. *Warum sollten sich Kinder und Jugendliche, um das Einhalten von Spielregeln bemühen? Erwachsene tun es ja auch nicht!* Satt, träge und behäbig ist er, der „Exportweltmeister“, kaum in der Lage und gewillt schon im Vorfeld „das Richtige“ für seine Jugend zu tun, um später kostenintensiv „Reparaturversuche“ anzustrengen, um zu richten, was eigentlich kaum noch zu richten ist.

### Hierbei wirft sich eine interessante Frage auf: Was ist eigentlich „das Richtige“?

Jemand der dieses weiß, und Erwachsenen, Kindern wie Jugendlichen gleichermaßen beantworten kann oder aber zumindest ganz nahe dran kommt, ist Fernando Savater und er schreibt und beschreibt es verständlich und manchmal recht humorvoll in seinem Buch „Ethik für Erwachsene von morgen.“ Ethik? Ist das nicht dieses Fach, das auf den Plan tritt, wenn man Religion abwählt? Genau, und Savater braucht

nicht mal eine Minute um zu erklären und verständlich zu machen, wofür Heerscharen von Schülern, auch ich, früher stundenlang mit dem Kopf auf der Tischplatte zubrachten: *Ethik ist nämlich nicht mehr und nicht weniger als der rationale Versuch, herauszubekommen, wie man besser lebt. Wer sich darum nicht bemüht, und das ist das eigentlich Interessante, lebt auch, aber halt eben nur „irgendwie“.*

Menschen, die nur „irgendwie“ leben, bezeichnet Savater als imbezil. Nun ist mein Latein zwar mehr als schlecht, macht aber nix, der Meister liefert die Erklärung gleich mit: Imbezil kommt von dem lateinischen Wort „baculus“, was so viel wie Stab oder Stütze bedeutet. Der Imbezile ist aber völlig gesund, nicht seine Füße benötigen die Krücke, sondern seine Seele und zwar eine Krücke, die schön vor der eigenen Freiheit und Selbstreflexion „schützt“.

**Unabhängig davon, welche Vorgeschichte jemand hat, ob Radprofi oder Hartz IV-Empfänger, er kann sich immer noch frei entscheiden, dafür oder dagegen. Imbezil ist: ...**

- ... der, der mit Macht und Gewalt will,
- ... der nur das will, was andere möchten,
- ... jemand, der glaubt, er wolle nichts und vor sich hin dämmt,
- ... der, der alles will (... was bekanntlich nicht funktioniert)
- ... der, der, weiß was er will, aber sich nicht anstrengt es zu erhalten.

Ja, ja, schreiben sie sich das ruhig einmal auf oder besorgen sie sich gleich das Buch, denn das folgende könnte wichtig sein:

**Der/ die Imbezile endet für gewöhnlich ziemlich „böse“ und zwar meistens bis immer! Zwar nicht wie im Film, aber doch ...**

Beweise gefällig? Jan Ullrich, Peter Hartz, Klaus Zumwinkel ... und nicht, dass sie denken, so was passiere nur Personen des öffentlichen Lebens oder reichen Menschen. Ob jetzt eine Transfusion das Fahrrad schneller den Berg hochfahren lässt, ob ein Millionchen im Ausland verschwindet oder ob man sich in der „breiten Masse der Hilfsbedürftigen“ jeden Tag selbst froh erzählt, warum man diese oder jene Hürde denn nun nicht nehmen kann, bis auf den (zugegeben nicht unerheblichen) wirtschaftlichen Faktor, gibt es da eigentlich kei-



Helmut Weil

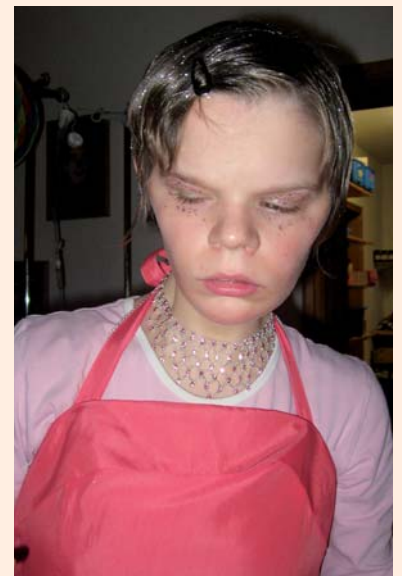
nen Unterschied. Irgendwann trifft einen die Selbsterkenntnis, vielleicht weiß man es eigentlich auch schon längst, dass man nur „irgendwie“ lebt. Wenn das Geleistete keine Leistung war, wenn das Erstrebte nicht erstrebenswert war und viele oder alle darum wissen, vor allen Dingen man selbst, das tut schon weh.

Bleibt als Schlusswort nur das Schlusswort des Buches:  
*„Auf Wiedersehen, lieber Leser und Freund –  
 und versuche, Dein Leben nicht in Hass und Angst  
 zu verbringen.“*

*Helmuth Weil*

AN DER „ALTEN EICHE“

## MECKENHEIM'S NEXT TOPMODEL



Neben Stippföttche danze, schunkeln und Viva Colonia, steht am Rosenmontag immer eine Motto-Show auf dem Programm für die tollen Tage an der Alten Eiche.

„Meckenheim's next topmodel“ war das Thema der Session 2008. Die Bewohner der Alten Eiche haben zwar keine Vorstellung, was ein Model ist, haben aber durchaus Model-Allüren: „Sich schick machen“, „Sich im Spiegel betrachten“, „Sich schminken“, „Sich zeigen“, „Im Mittelpunkt stehen“. Das wollen doch fast alle

Jungs und Mädels irgendwann einmal in ihrem Leben. Hier sind sie eben doch alle gleich! Diese Wünsche, diese Träume haben wir gerne in die Tat umgesetzt. Was bietet sich da besser an, als eine Model-Show, wo die Bewohner mit ihren Betreuern zeigen können, was in ihnen steckt. „Meckenheim's next topmodel“ mit einer Heidi Klum XXL, die Bruce daneben blass erscheinen lässt. Wahre Schönheit liegt im Auge des Betrachters!

Wir alle hier sind sicher, dass in der Alten Eiche die schönsten Models von ganz Meckenheim vertreten sind. Unsere Models zeigen nicht die klassi-

schen geraden, klaren Formen, so wie die Reality-Models, die man doch nur an der Haarfarbe unterscheiden kann. Wie langweilig! Unsere Models haben ihren individuellen Stil und das Wichtigste ist: Sie laufen mit viel Freude, Herzlichkeit und uneingeschränkter Natürlichkeit über ihren Cat-Walk.

Für die Kritiker sei angemerkt, dass alle gemeinsam ihren Spaß hatten. So etwas geht nur, wenn auch der Respekt an den tollen Tagen mitfeiert. In diesem Sinne: Da warn wa dabei! Dat war prima!

*Gisela Strauch und  
 Christine Nyamurowa*

